

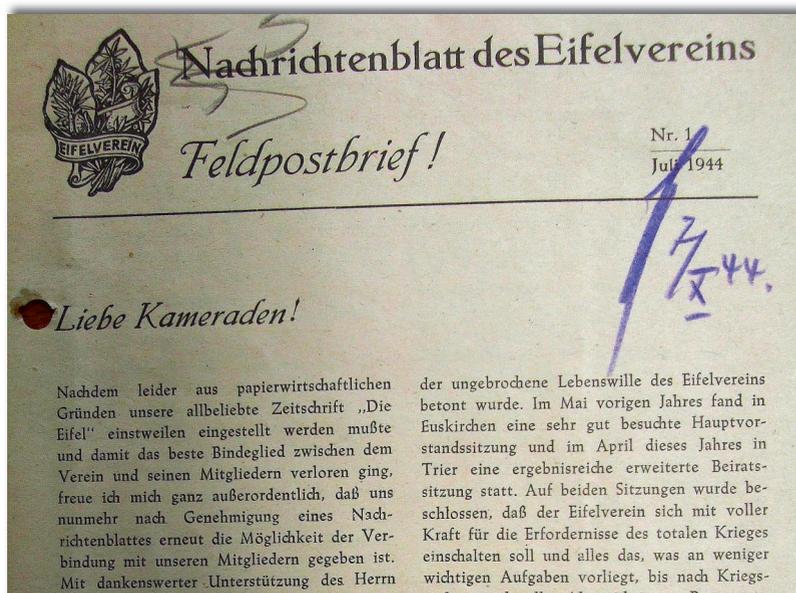
Eine unbekannte Zeitschrift des Eifelvereins aus dem Kriegsjahr 1944

Der „Feldpostbrief“ in schwierigen Zeiten

WOLFGANG SCHMID

Mayen. Die Mappen, in denen in deutschen Archiven die Unterlagen aus den Jahren 1933 bis 1945 aufbewahrt werden, sind oft erstaunlich dünn. Der Eifelverein Mayen hat seine gesamten Aufzeichnungen vor einem Jahr im „Eifelarchiv“ deponiert, das vom Geschichts- und Altertumsverein Mayen betrieben wird und wo der Nachlass fachmännisch geordnet, verzeichnet und verwahrt wird. Hierunter befindet sich ein Exemplar des „*Nachrichtenblatt des Eifelvereins. Feldpostbrief! Nr. 1 Juli 1944.*“ Im April 1943 wurde die Mitgliederzeitschrift des Eifelvereins, „Die Eifel“, eingestellt. Den damals wie heute recht unpolitischen „Eifelkalender“ hielt man für so kriegswichtig, dass er noch 1944 erscheinen konnte. Dass es 1944 einen „Feldpostbrief“ des Eifelvereins gegeben hat, war **bisher unbekannt**; nach längerem Suchen bestätigten mir die Kollegen vom Landesbibliothekszentrum in Koblenz, dass die „Feldpostbriefe“ in keiner Datenbank und keiner öffentlichen Bibliothek nachweisbar sind.

Ebenso wie der „Kriegs-Wanderplan“ der Ortsgruppe Mayen vom April bis zum September 1944 ist der „Feldpostbrief“ ein wichtiges Dokument für die Geschichte des Eifelvereins in den letzten Kriegsjahren. Er umfasst vier Seiten und beginnt mit einem Grußwort, das wie folgt endet: „*In diesem Sinne begrüße ich Euch alle mit herzlichem ‚Frischauf‘ und Heil Hitler Dr. Schramm.*“ Der 1938 zum „Vereinsführer“ gewählte Parteigenosse Dr. Josef Schramm beginnt: „*Liebe Kameraden!*“ Unsere „*allbeliebte Zeitschrift*“ sei aus „*papierwirtschaftlichen Gründen*“ eingestellt worden, aber der Landeshauptmann der Rheinprovinz, das ist Parteigenosse Heinrich Haake, habe die Erlaubnis erteilt, „*zweimonatlich ein vier Seiten großes Nachrichtenblatt zu drucken.*“ Die Ortsgruppen werden gebeten, es „*unseren Mitgliedern, insbesondere aber unseren Frontkameraden mit größter Pünktlichkeit zuzustellen.*“ Zur Erinnerung: Im Juni 1944 fand im Westen die Landung in der Normandie statt, und die Sowjetunion begann die Operation „Bagration“, die zum Zusammenbruch der Ostfront führte.



Die erste Seite des Feldpostbriefs
Quelle: Eifelarchiv Mayen,
Repro: Wolfgang Schmid



EIFELVEREIN GRUPPE MAYEN E.V.

Gegründet 1888 (Mitglied des Reichsverbandes der Gebirgs- u. Wandervereine und des NS. Reichsbundes für Leibestübun. Gegründet 1888)

KRIEGS-WANDERPLAN
April – September 1944

Ostermontag, 10. April	Tr. 14.15 Uhr Märchenhort; Katzenberg, Betzing, Hausen, Kottenheim, Mayen. 10 km. Führung: Nik. Düngeheim.
Sonntag, 30. April	Tr. 14.15 Uhr Postamt; Triaccaweg, Weierbusch, Kurbenhof, Pluns, Mayen. 10 km. Führung: H. Weinand.
Sonntag, 14. Mai	Tr. 14.15 Uhr Dicker Baum; Eiterbach, Narrenborn, Reudelderter Heide, Amerika, Röttger Seite, Mayen. 10 km. Führung: Both.
Pfingstmontag, 29. Mai	Tr. 14.15 Uhr Obertor; Trierer Weg, Kond, Elztal, Monreal, Petersgraben, Mayen. 15 km. Führung: Frau K. Bohlen.
Sonntag, 11. Juni	Tr. 14.15 Uhr Möhrenstr.; Pinterkreuz, Eiterbach, Fünfkantstein, Luisenplatz, Alten, Mayen. 10 km. Führung: Frau Wagner. Bitte wenden!

Kriegswanderplan der Ortsgruppe Mayen 1944
Quelle: Eifelarchiv Mayen,
Repro: Wolfgang Schmid

Dann berichtet der Vorsitzende, die Vereinsarbeit sei wegen der „Kriegsnotwendigkeit“ in den Hintergrund getreten, aber sogar in Orten, die „bombengeschädigt“ seien, lebe der „alte Eifelvereinsgeist“. Arbeitstagungen, bei denen „die Liebe zu unserer schönen Eifel und damit der ungebrochene Lebenswille des Eifelvereins betont wurde“, hätten stattgefunden, am [9.] Mai 1943 eine Hauptvorstandssitzung in Euskirchen und am [23.] April 1944 eine erweiterte Beiratssitzung in Trier. Ein Exemplar des hektographierten Protokolls hat sich in der Akte „Eifelverein Bonn“ – damit ist nicht die Ortsgruppe, sondern die Hauptgeschäftsstelle gemeint – im Nachlass der Provinzialverwaltung im Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland in Brauweiler erhalten (11.169). Dabei wurde beschlossen, „daß der Eifelverein sich mit voller Kraft für die Erfordernisse des totalen Krieges einschalten“ und alles andere „bis nach Kriegsende“ zurückstellen soll. „Als wichtigster Programmpunkt wurde die Pflege des Wanderwesens auch während des Krieges beschlossen.“ Dies sei wegen der „besonderen Belastung“ der Menschen durch die „Kriegsanstrengungen“ unbedingt erforderlich, diese müssten die „wenigen Freistunden draußen in der freien Natur zur Erholung und damit Sammlung von Kräften“ nutzen. Selbst in den Ortsgruppen, „die stark durch feindliche Terrorangriffe heimgesucht wurden“, würde gewandert, freilich vor allem in der näheren Umgebung.

Weiter hat sich der Eifelverein im Krieg im „Deutschen Wohnungshilfswerk“ betätigt. An verschiedenen Orten seien „Behelfsheime“ für „unsere bombengeschädigten Mitglieder“ geplant. Außerdem werden

die „heimatkundlichen und volkskundlichen Bestrebungen“ fortgesetzt. Hier wird besonders der Eifelkalender 1944 angeführt. „Eine besondere Freude ist mir, heute schon bekanntgeben zu können, daß der Eifelkalender 1945 inzwischen ebenfalls genehmigt worden ist.“ Über 20.000 RM haben „unsere Mitglieder bei der Straßensammlung zum Kriegs-WhW [Winterhilfswerk]“ aufgebracht. Im Kriegsjahr 1944 „stehen unsere Mitglieder an der Front und in der Heimat im Einsatz für unser geliebtes Vaterland.“ Die staatlichen Stellen erkennen die Arbeit des Eifelvereins an. Die Mitgliederzahl ist 1942 um 300 und 1943 um 250 auf stattliche 13.000 gewachsen. Der vom Vereinsführer berufene stellvertretende Vorsitzende, Landrat Philipp Deichmann, habe im Raum Trier mehrere Ortsgruppen neu gegründet, ebenso Landrat Felix Seulen in Eupen. „Die vollbrachten Leistungen sind ein leuchtendes Zeichen unwandelbarer Treue zu Heimat und Vaterland.“

Schramm bleibt hier einer Linie treu, die bereits seit 1933 sein Vorgänger Karl Leopold Kaufmann verfochten hat: Der Eifelverein erklärte, dass er über die Wander- und die Heimatbewegung schon immer die Ziele verfolgt habe, für die jetzt das Dritte Reich eintrat. Dazu gehörten auch die wirtschaftliche Förderung der Eifel und die Verteidigung „des schönen Grenzlandes im Westen“, wie der Untertitel der Mitgliederzeitschrift lautete. Geheimrat Kaufmann, der bis 1929 königlich preußischer Landrat in Malmedy und Euskirchen war, konnte auch nach 1933 Vorsitzender des Eifelvereins bleiben, obwohl er zu keinem Zeitpunkt Mitglied der NSDAP war (freundliche

Auskunft des Bundesarchivs Berlin v. 20. 4. 2015, das die Mitgliederkartei verwahrt). Er schaffte es, die neuen Machthaber von der Loyalität und der Nützlichkeit des Eifelvereins zu überzeugen. Diese nahmen dem Verein zwar die Jugendarbeit und die Tourismuswerbung, als Refugium bürgerlicher Idylle, mit Wander- und Kulturveranstaltungen konnte er aber trotz der neuen Massenorganisationen, wie „Kraft durch Freude“ oder „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ weiterbestehen. Widerstand war hier nicht zu erwarten, zumal die Veröffentlichungen zensiert wurden – die Kosten dafür musste der Verein tragen. Der Schriftführer der Ortsgruppe Mayen hat 1935 dessen Rolle im Dritten Reich treffend und nicht ohne Stolz beschrieben: *„Ein kleines Rädchen in der Maschinerie der großen Volksgemeinschaft.“*

Die Seite wird von einem Foto und einem Gedicht abgeschlossen. Links sehen wir „Erntearbeit an der Altburg bei Daun“, ein Bauer mit hochgekrempelten Ärmeln, wie er die sonnendurchglühten Felder vor einer Eifellandschaft mäht. Das Foto stammt von der bekannten, in Bonn tätigen Fotografin Leni Werres, (siehe Seite 29). Auch der Verfasser des Gedichts, Josef Schregel, ist kein Unbekannter: Der Heimatdichter lebte von 1865 bis 1946 in Düren und veröffentlichte zwischen 1914 und 1950 zahlreiche Gedichte im Eifelvereinsblatt und im Eifelkalender. In seinen Veröffentlichungen ist der Begriff Heimat oft politisch besetzt, er beklagt den Vertrag von Versailles und die Rheinlandbesetzung und träumt von Glanz der Vergangenheit. Im „Feldpostbrief“ finden wir sein Gedicht „Heimaterde“, das den gleichen Titel trägt wie seine 1929 erschienene Anthologie:

*Gottgeweihte Heimaterde:
Grüne, blühe, wachse, werde!
Grüne, wie der Wiese Grund
Lenzesfroh in Morgenstund!
Blühe, wie im Perlentau
Rosen leuchten in der Au!
Wachse, wie im weitem Raum
Wächst zum Licht empor der Baum!
Werde, wie der Eiche Mark,
Heimatfest und eichenstark!
Hehre, heil'ge Heimaterde:
Grüne, blühe, wachse, werde!*

Fotos von idyllischen Eifellandschaften mit pittoresken Dörfern, Darstellungen traditionellen Handwerks und Landarbeit gehörten ebenso wie die Heimatgedichte zum Standardrepertoire der Zeitschrift und des 1925 begründeten Eifelkalenders. Sie zeig-



Dr. Karl Leopold Kaufmann, Vorsitzender von 1904 – 1938
Repro: Archiv Eifelverein



Dr. Josef Schramm, Vorsitzender von 1938 – 1973
Repro: Archiv Eifelverein

ten ein Bild der ursprünglichen Heimat und der guten alten Zeit und boten so in den Phasen des Umbruchs und der Orientierungslosigkeit der 1920er (verlorener Krieg, Inflation, Weltwirtschaftskrise), 1930er (weitreichende Veränderungen durch das Dritte Reich), 1940er (Bombenkrieg, Ardennenoffensive, Flucht und Vertreibung) und 1950er Jahre (Wirtschaftswunder, Strukturwandel in der Landwirtschaft) ein Gegenmodell, dessen Erfolg sich auch in den steigenden Mitgliederzahlen niederschlug.

Doch hier sind wir im Juli 1944. Das Foto und das Gedicht im „Feldpostbrief“ waren vorrangig für die Soldaten an der Front bestimmt. Darauf deutet auch die Anrede *„Kameraden!“* Die „Feldpostbriefe“ sollten dem Soldaten noch einmal deutlich machen, für was er kämpft: Für die *„heil'ge Heimaterde.“* Und die steht, wie das Grußwort des Vorsitzenden unterstreicht, geschlossen hinter ihm. Diese propagandistische Funktion ist der einzige Grund, warum der „Feldpostbrief“ wie auch der Eifelkalender überhaupt erscheinen konnten.

Der Eifelkalender 1944 steht im Mittelpunkt des folgenden Kapitels aus der Feder des Geschäftsführers Dr. Emil Kimpen. Das Jahrbuch war erst mit erheblicher Verspätung erschienen, Kimpen spricht apokryph von *„der Überwindung zahlreicher Hindernisse höherer Gewalt“*, wobei es bemerkenswert ist, dass 1944 überhaupt noch ein Heimatjahrbuch erscheinen konnte (bequem zugänglich über das Portal dilibri: <http://www.dilibri.de/ubtr/periodical/structure/235450>). Der Eifelkalender beginnt mit einer Anzeige der Sparkassen der Eifel (*Im Kriege sollst du eisern sparen, Im Frieden kaufst du dafür Waren*) und enthält nach dem Kalender einen hochpolitischen Leitartikel „Über den totalen Krieg“, der *„mit Porträts*

bisheriger Eichenlaubträger der Eifel, darunter auch unsers Bitburger Vereinsmitgliedes Oberst [Eugen] König, bebildert“ ist. Von dem Verfasser, Dr. Wilhelm Frölich, ist nur bekannt, dass er auch schon 1941, 1942 und 1943 propagandistische Einleitungstexte für den Eifelkalender verfasst hat. Dagegen blieben die übrigen Aufsätze bis Kriegsende bemerkenswert unpolitisch.

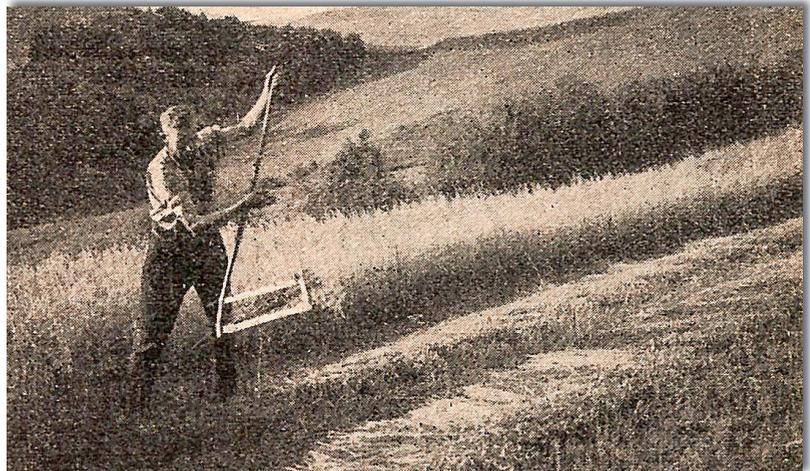
Das folgende Gedicht „Der Graben“ ist zugleich ein „Grabmal“ für „unseren unvergeßlichen Hauptdiwart [Hauptkulturwart, wobei Kultur im Sinne von Propaganda verstanden wurde] Dr. [Hermann] Spoo, der 1942 an der Ostfront den Heldentod fand und zu seinen sonstigen Ehrungen nachträglich noch das Deutsche Kreuz in Gold erhielt.“ Die anderen Beiträge stellen eine bunte Mischung aus landeskundlichen Beiträgen, Erzählungen, Gedichten und Bildern dar. Hervorzuheben sind Aufsätze über die „wiedergewonnenen Grenzgegenden von Eupen, Malmedy, St. Vith und Luxemburg.“ Themen sind die Landwirtschaft in Luxemburg, die prähistorischen Wege durch das Hohe Venn sowie die Burgen und Schlösser des Eupener Landes. Das spärliche Bildmaterial wurde auch über längere Zeit hin regelmäßig wiederverwendet. Das bereits genannte Foto von Leni Werres illustriert S. 33 mit der jetzt neutralen Unterschrift „Erntearbeit“ den Aufsatz über die Luxemburger Landwirtschaft.

Eupen, Malmedy und St. Vith waren nach dem Versailler Vertrag und einer alles andere als korrekten Volksbefragung („petite farce belge“) 1920 an Belgien gefallen. 1939 wurden sie militärisch besetzt, über ihre territoriale Zugehörigkeit sollte aber

erst nach Kriegsende entschieden werden. Ganz anders lagen die Verhältnisse in Luxemburg, das man als Teil des deutschen Reiches auffasste, bei dem lediglich eine Verwaltungsreform sowie eine „Entwelschung“ bzw. „Germanisierung“ erforderlich waren. Hierfür wurde 1940 Deutsch als Amtssprache und in der Schule eingeführt, Straßen-, Orts-, Firmen-, Vor- und Familiennamen eingedeutscht und das Tragen von Baskenmützen verboten. 1941 wurde der Reichsarbeitsdienst eingeführt und 1942 die Wehrpflicht.

Bereits vor 1939 war namentlich am Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande die Geschichte, Geographie, Sprachgeschichte und Volkskunde der angrenzenden Regionen (Elsass-Lothringen, Saarland, Luxemburg, Eupen-Malmedy, Arlon) intensiv bearbeitet worden, die sog. „Westforschung.“ Die Provinzialverwaltung und der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ förderten diese Arbeiten. Einer ihrer Repräsentanten war Karl Leopold Kaufmann, der für seine Forschungen zur Landeskunde insbesondere der Kreise Eupen und Malmedy 1933 die Ehrendoktorwürde erhielt (Akte im Universitätsarchiv Bonn, PF 77-533). Es gab eine enge Kooperation zwischen dem Bonner Institut unter Führung von Professor Dr. Franz Steinbach und dem Eifelverein, in dessen Organen zahlreiche landeskundliche Veröffentlichungen erschienen. Die Machthaber des Dritten Reichs freuten sich darüber, dass ihre Annexionspläne wissenschaftlich fundiert erschienen und das Wissen um das Deutschtum im Ausland fest in den Köpfen der Leser verankert wurde.

Im „Feldpostbrief“ folgen zwei „Dachdeckergeschichten“. Ein Handwerker bestreicht zum Ärger der



Leni Werres: Erntearbeit.
Aus: Eifelkalender 1944.
Quelle: Eifelarchiv Mayen.
Repro: Wolfgang Schmid

sparsamen Hausfrau seine Brote mit zu viel Butter und ein anderer rächt sich bei einem Schneider, der der Hausfrau sagt, er möchte nichts zu essen, so dass er um seine Mahlzeit herumkommt, indem er sie dazu bringt, diesem einen Eimer kaltes Wasser zuzuschütten. Man musste also auch im Krieg humorvolle Geschichten aus der guten alten Zeit veröffentlichen, um den Landser bei Laune zu halten, wobei hervorzuheben ist, dass sie von der bekannten Wanderweblehrerin und Schriftstellerin Else Pfefferkorn (1894–1979) stammen, die in den Jahren 1935 bis 1955 gelegentlich auch den Periodika des Eifelvereins publizierte.

Den Abschluss bildet ein Nachdruck aus dem Eifelkalender 1944 (S. 36–37): „Oberst von Münchhausen in St. Vith.“ Als 1593 Philipp von Nassau mit 1.200 holländischen Freibeutern die Stadt St. Vith angriff, organisierte der Luxemburger Oberst Eustach von Münchhausen die Verteidigung. Nachdem eine Eroberung scheiterte, drohte der Angreifer, alle Kampfhähne zu köpfen. Aber Münchhausen rief: „*Und sie kriegen es nit, unser St. Vith.*“ „*Hungrig, mutlos und mit gelichteten Reihen*“ zogen die Angreifer ab, „*St. Vith aber feierte den Sieg und seinen Helden.*“ Eine harmlose historische Geschichte, aber wir sind im Sommer 1944. Seit einem Jahr drehte Veit Harlan den Monumentalfilm „Kolberg“, der den Widerstand einer preußischen Kleinstadt gegen Napoleons Truppen im Jahre 1806 verherrlichte. Am 30. Januar 1945, dem zwölften Jahrestag der „Machtergreifung“, wurde der Film gleichzeitig in Berlin und in der umkämpften Atlantikfestung La Rochelle uraufgeführt. Zu diesem Zeitpunkt hätte auch der Eifelkalender 1945 vorliegen sollen. Freilich wäre er während der Ardennenoffensive kaum mehr ausgeliefert worden.

Dass wir eine politisch-propagandistische Zielsetzung der Erzählung annehmen können, zeigt auch die Person des Autors: Der Heimatschriftsteller Franz Peter Kürten (1891–1957) publizierte von 1915 bis 1964 (!) regelmäßig in den Organen des Eifelvereins. In den 1920er Jahren hielt er in Düren Vorträge über Mundarten und Brauchtum, seit 1927 war er freier Mitarbeiter beim Westdeutschen Reichssender. 1932 wurde er Mitglied der NSDAP und arbeitete für die Organisation „Kraft durch Freude“. Seit 1937 war er für den Reichssender Köln, aber auch für die Reichssender Frankfurt und Luxemburg tätig. Schließlich fehlt noch das Impressum; der „Feldpostbrief“ des Eifelvereins wurde bei J. P. Bachem in Köln gedruckt und von der Hauptgeschäftsstelle in der Quantiusstraße 9 in Bonn verschickt.

Einige, noch offenen Fragen lassen sich beantworten, wenn man die kleine Festschrift heranzieht, die der Eifelverein 1948 zu einem 60-jährigen Gründungsjubiläum herausgab. Die Publikation war erforderlich, weil die Festschrift von 1938 nach dem Krieg nicht mehr salonfähig war. Verfasser beider Publikationen war Emil Kimpfen, der den Verein als Kriegsoffer darstellte; der Eifelverein hat sich mit dieser Festschrift gleichsam selbst entnazifiziert. Hier erfahren wir, dass „Die Eifel“ eine Auflage von 15.800 Exemplaren und der Eifelkalender von 9.500 Stück hatte. 1942 wurde die Auflage der „Eifel“ auf 13.000 reduziert und sie erschien nur noch halbjährlich. Das Format des Kalenders wurde verkleinert, die Auflage auf 6.000 gesenkt. Im April 1943 stellte „Die Eifel“ ihr Erscheinen ein. „*Man hoffte damals, daß die Einstellung nur zeitweilig sei, und gab auch Ende April 1944 einmal ein zweiseitiges Mitteilungsblatt und im Juli 1944 einmal ein vierseitiges Nachrichtenblatt heraus.*“ Merkwürdigerweise trägt das erhaltene Exemplar die Nummer 1, war aber wohl auch das erste „Nachrichtenblatt“. Ob es im September 1944 noch einen zweiten „Feldpostbrief“ gegeben hat, ist unbekannt. Es wäre aber schön, wenn das „Mitteilungsblatt“ vom April 1944 noch auftauchen würde.

Groß war die Überraschung, als der Verein im Spätherbst 1943 die Erlaubnis erhielt, einen Eifelkalender für 1944 zu veröffentlichen. Da der Schriftleiter Dr. Viktor Baur eingezogen war, machte sich Emil Kimpfen auf die Suche nach Manuskripten und Fotos. Bis Februar 1944 konnte der Satz fertiggestellt werden, die Herstellung zog sich bis Juni 1944 hin. Die 6.000 Exemplare waren sofort vergriffen.

Auch im Krieg wurden unentwegt Wege markiert und Wanderungen durchgeführt. Noch 1943 meldeten 113 Ortsgruppen 921 Wanderungen. 1944 beschloss man eine Beteiligung am „Deutschen Wohnungshilfswerk“, um für „*fliegergeschädigte Mitglieder*“ Wohnraum zu schaffen. Josef Schramm plante Anlagen in Blankenheim, Hollerath und in Rurberg, die nach dem Krieg als Wanderheim bzw. „*Schiheim*“ des Vereins genutzt wer-



Dr. Emil Kimpfen, Geschäftsführer von 1938–1955; Aus: 60 Jahre Eifelverein, Quelle: Eifelbibliothek Mayen. Repro: Wolfgang Schmid



Ernst Nick, Verwalter der Eifelbücherei von 1921 – Mitte der 1950er Jahre
 Aus: 100 Jahre Eifelverein, 1888–1988;
 Repro: Archiv Eifelverein

den sollten. „Die Front machte jedoch wenige Monate danach alle diese Vorhaben zunichte.“ Ein wichtiges Thema waren in den Jahren auch die Eifelbibliothek und das Eifelmuseum auf der Genovevaburg in Mayen, die ab 1938 mit großem Aufwand ausgebaut wurden. In der Bibliothek befand sich noch die umfangreiche Korrespondenz zwischen deren Leiter – Studienrat Ernst Nick – und dem Geschäftsführer Emil Kimpen in Bonn, die sich u. a. um die Kriegsschäden in beiden Städten, die Kulturarbeit im Eifelverein und die Herausgabe des Eifelkalenders dreht. Die Unterlagen wurden kürzlich im „Eifelarchiv“ in Mayen deponiert, wo sie derzeit geordnet und verzeichnet werden, sodass hier nur wenige Stücke herausgegriffen werden können: Am 6. März 1943 schreibt Kimpen: *„Wie weitere 400 Schriften so hat auch ‚die Eifel‘ das Schicksal ereilt. Mitte März erscheint die letzte Nummer. Papierknappheit verbietet das weitere Erscheinen. Der Kalender 1944 ist noch nicht verboten und soll Aussicht auf Genehmigung bestehen. Ich glaube nicht daran Das ist natürlich ein harter Schlag, aber nicht zu ändern. Wir beraten, ob die Herausgabe eines Nachrichtenblattes möglich ist.“* Aus einem Schreiben von Kimpen vom 7. Januar 1944 geht hervor, dass das Akquirieren der Manuskripte Schwierigkeiten bereitete und dass man mitten in den Satzarbeiten steckte. Anhand der Druckfahnen stellte er fest, dass ihm noch 2.000 Textzeilen fehlen. Er fragt Nick, ob er ein eigenes ungedrucktes Manuskript mit dem Titel „Loderland“ veröffentlichen solle. Man habe bisher nur Kurzgeschichten abgedruckt und die Autoren zur Kürze gedrängt. Er bittet Nick um eine Stellungnahme sowie um Kürzungsvorschläge und schlägt vor, das Manuskript unter einem Pseudonym zu veröffentlichen, damit man ihm nicht *„eigensüchtige Vorteile unterstellen könnte.“* Der Text erschien dann mit dem Untertitel „Ein wildes Eifelmärchen“ unter dem Pseudonym Emil Felder-Kühlwein (S. 86 – 104).

Am 21. April 1944 beantragte der Geschäftsführer des Eifelvereins beim Oberpräsidenten eine *„Beihilfe für sein Wegewesen“*. Wandern sei ja nach einer Anordnung des Reichssportführers von 1943 *„kriegswichtig“* und dafür seien *„geordnete Wegebezeichnungen“* erfor-

derlich. *„Ihr Verfall würde alle bisher aufgewendeten Mühen und Kosten wertlos machen.“* Am 23. April fand im Hotel Porta Nigra in Trier die letzte Sitzung des erweiterten Beirats statt, an dem *„trotz der überaus schwierigen Verhältnisse“* 46 Personen teilnahmen. Am Vortag gab es einen *„kleinen Gemeinschaftsabend“*. Am 6. Juni 1944 war dann der Eifelkalender erschienen. Kimpen mahnte in einem Schreiben die Ortsgruppe Mayen, den Vulkanweg von Niederzissen nach Mayen zu markieren und erinnerte Nick daran, die *„Zeitungskritik für den neuen Kalender zu schreiben.“* Damit er seine eigenen Artikel nicht vergisst, schickte Kimpen einen Entwurf der Pressemitteilung, die dann mit einem Belegexemplar an 20 Zeitungen gesandt werden sollte. Eine vervielfältigte Postkarte vom *„August 1944“* – von Nick *„16.8.“* bezeichnet, trägt die Überschrift *„Eilt sehr!“* Kürzlich habe *„der Eifelverein die Erlaubnis zur Herausgabe eines zweimonatlichen Nachrichtenblattes (Feldpostbrief von 4 kl. Seiten)“* erhalten. Jetzt wurde auch das Erscheinen des Eifelkalenders für 1945 genehmigt. Der Geschäftsführer forderte zur Abgabe von Manuskripten auf, und zwar *„mit größtmöglicher Eile innerhalb eines Monats, damit der Kalender Anfang 45 erscheint.“* Er bittet um kurze Beiträge, 1½ Druckseiten für das Nachrichtenblatt und fünf für den Eifelkalender; *„Fremdwörter vermeiden.“*

Die Geschäftsstelle des Eifelvereins in Bonn wurde am 18. Oktober und am 21. Dezember 1944 durch Bomben verwüstet. Bei einem weiteren Bombenangriff auf Bonn starb am 28. Dezember 1944 der Ehrevorsitzende Karl Leopold Kaufmann, während die anderen hier genannten Personen – Baur, Kimpen und Schramm im Eifelverein, Steinbach an der Universität sowie Kürten, Schregel und Pfefferkorn als Heimatschriftsteller – ihre Tätigkeit nach 1945 fortsetzten – aber das ist eine andere Geschichte.

Auswahlbibliographie

Emil Kimpen, 60 Jahre Eifelverein. 1888–1948. Bonn 1948.

Wolfgang Schmid (Hg.), Festschrift 125 Jahre Eifelverein (1888–1913), 2 Bände. Düren 2013.

Marlene Nikolay-Panter, Geschichte, Methode, Politik. Das Institut und die geschichtliche Landeskunde der Rheinlande 1920–1945, in: Burkhard Dietz, Helmut Gabel u. Ulrich Tiedau (Hg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum 1919–1960. 2 Bde. Münster 2003, Bd. 2, S. 689–714.

Hauptkulturwart Prof. Dr. Wolfgang Schmid,
 Friedrichstr. 39, 56333 Winnigen